

## Kleine Mitteilungen

Zum Dosenortband „aus Saarbrücken“. Im ersten Halbband des Jahrgangs 1984 dieser Zeitschrift veröffentlichte J. Werner „ein völkerwanderungszeitliches Dosenortband mit irischem Tierdekor“, welches 1974 beim Londoner Auktionshaus Sotheby & Co. zur Versteigerung angeboten worden war und angeblich aus Saarbrücken stammt<sup>1</sup>. Der kompakte Bronzeuß von 7,3 × 7,6 cm Größe trägt auf Vorder- und Rückseite mustergleich zwei im Profil geschene, heraldisch angeordnete Vierfüßler im Relief<sup>2</sup>. Werner bezweifelte die lapidare britische Bezeichnung im Versteigerungskatalog „skythisch“ und zog statt dessen spätkeltischen Tierstil des 7. und 8. Jahrhunderts n. Chr. als Vergleich heran. Er



Abb. 1. Bronzenes Dosenortband „aus Saarbrücken“. Nach Werner (Anm. 1). – M. 1:1.

deutete das Ortband als „das einzige Zeugnis für keltische Kunst aus Irland in der dunklen Periode zwischen dem 4. und dem 6. Jahrhundert“, stellte diese Einordnung aber ausdrücklich zur Diskussion<sup>3</sup>. Dieser Aufforderung sei hier nachgekommen.

Da die lineare Zeichnung des Ortbandes bei Werner<sup>4</sup> verwirrend ist, wird hier eine neue, plastische Darstellung nach dem Photo vorgelegt (Abb. 1). Auf ihr erkennt man die beiden einander zugekehrten Vierfüßler, deren Leiber in das Halbrund des Ortbandes eingepaßt sind. Sie sind in einer halb plastischen, halb kerbschnittartigen Weise modelliert; die spiraligen Schenkel erinnern in der Tat an insulare Scrolls, enden allerdings wie auch die Schwänze in plastischen Kreisäugen. Ganz gleichartig sind auch die Augen und Nüstern der langen Köpfe ausgebildet, die mit aufgesperrtem Rachen aufeinander zubeißen. Gerade dieses Motiv der gegeneinander gerichteten langschnauzigen Tierköpfe mit runden projek-

<sup>1</sup> *Germania* 62, 1984, 78ff. – Die Zeichnungen zu dieser Mitteilung fertigten F. Martin und E. Hofmann (Abb. 7,1), Frankfurt a. M.

<sup>2</sup> Ebd. Abb. 1,a–c.

<sup>3</sup> Ebd. 81.

<sup>4</sup> Ebd. Abb. 2.

tierten Nüstern veranlaßte Werner, Vergleiche zu ähnlichen Darstellungen in der frühchristlichen insularen Kunst Irlands zu ziehen, wie dem Gürtelreliquiar von Moylough, dem Firstbalken des Emly-Schreins, dem Ardagh-Kelch, der „Tara“-Fibel und der Killamery-Fibel<sup>5</sup>. Weitere Beispiele ließen sich anschließen. Jedoch sind alle von Werner angeführten und auch alle anderen insularen Tiere im Gegensatz zu denen des Ortbandes nicht durch zirkelrunde Augen und Nüstern gekennzeichnet, sondern durch Nüsternspiralen und runde Pupillen in meistens tropfenförmigen Augen. Einzelbelege erübrigen sich hier. Der insularen Kunst sind auch Kreisaugen-Füße bzw. -Zehen unbekannt, ebenso wie die konturbegleitenden Leisten an den Schenkelspiralen sowie die halb plastische, halb kerbschnittartige Modellierung des Ortbandes. Gewöhnlich sind die insularen Tiere in scharfem, tiefem Kerbschnitt ausgeführt oder, wenn plastisch, dann meistens mit Fischgrät-Strichelung<sup>6</sup>.

Ist der Dekor des Bronzegusses „aus Saarbrücken“ also nicht in den Stilkanon der frühchristlichen insularen Kunst einzupassen, so wäre zu überprüfen, wieweit das „Saarbrücker“ Stück formal zu den insularen Ortbändern der Zeit steht.

Aus dem bekanntlich ärmlichen Denkmälerbestand des spätkeltisch-frühchristlichen Irland ist mir nur eine Darstellung eines Schwertes mit Scheide und Ortband bekannt, und zwar von dem anthropomorphen vergoldeten Bronzebeschlag aus dem wikingerzeitlichen Frauengrab von Rise, Sør-Trøndelag in Norwegen<sup>7</sup>, der wohl ins 8. Jahrhundert n. Chr. zu datieren ist. Auf der hier wiedergegebenen Zeichnung von Rygh<sup>8</sup> (Abb. 2,1) erkennt man deutlich einen omega-förmigen Beschlag, der das Scheidenende bandartig umzieht. Als „chapes“, also Ortbänder, wurden zwei silbervergoldete bogenförmige Beschläge (Abb. 2,2) aus dem piktischen St. Ninian's Isle Hort an der Ostküste Schottlands angesprochen, der vermutlich gegen 800 n. Chr. versteckt wurde<sup>9</sup>. Wegen ihrer engen morphologischen Übereinstimmung zum Ortband auf dem Beschlag von Rise und zu Darstellungen auf piktischen Bildsteinen<sup>10</sup> dürfte diese Funktionsbestimmung als Ortband zutreffen. Trotz den Tierkopf-Enden können sie aber nicht von Dosenortbändern spätrömischen oder des „Saarbrücker“ Typs abgeleitet werden<sup>11</sup>. Viel eher stehen die insularen Formen des 8. Jahrhunderts in der Tradition spätkeltischer Ortbänder der Jahrhunderte um Christi Geburt<sup>12</sup>. So liegt kein Grund vor, für das frühchristliche Irland andere, geschlossene

<sup>5</sup> Ebd. Abb. 3–4; gute Abb. zu den anderen Parallelen in: *Treasures of Early Irish Art 1500 B. C. to 1500 A. D.* (Ausstellungskat. New York 1977) Nr. 32; 33; 47; weitere gute Abb. in: *Thesaurus Hiberniae. Irische Kunst aus drei Jahrtausenden* (Ausstellungskat. Köln, Berlin 1983), und: *Gold aus Irland. Gold-, Silber- und Bronzeschmuck dreier Jahrtausende* (Ausstellungskat. Frankfurt, München 1983).

<sup>6</sup> z. B. E. Wamers, *Insularer Metallschmuck in wikingerzeitlichen Gräbern Nordeuropas*. *Offa-Bücher* 56 (1985) Taf. 8,2; 11,2; 13,3; 14,3; 15,4; 17,1–3, a.4.

<sup>7</sup> Ebd. 93 Nr. 32; Taf. 6,1 mit älterer Literatur.

<sup>8</sup> O. Rygh, *Norske Oldsager* (1885) Nr. 616.

<sup>9</sup> A. Small, Ch. Thomas, D. M. Wilson, *St. Ninian's Isle and its Treasure* 1 u. 2. Aberdeen Univ. Stud. Ser. 152 (1973) 147f. – Die Photovorlage wird J. Graham-Campbell, London, verdankt.

<sup>10</sup> Ebd. 121f. pl. La; LIII; LIV.

<sup>11</sup> Vgl. J. Oldenstein, *Zur Ausrüstung römischer Auxiliereinheiten*. *Ber. RGK* 57, 1976, 110ff.; Taf. 18–24, mit älterer Lit.; St. Martin-Kilcher, *Ein silbernes Schwertortband mit Niellodekor und weitere Militärfunde des 3. Jahrhunderts aus Augst*. *Jahresber. Augst und Kaiseraugst* 5, 1985, 147ff. (freundl. Hinweis J. Oldenstein, Mainz).

<sup>12</sup> St. Piggott, *Swords and Scabbards of the British Early Iron Age*. *Proc. Prehist. Soc.* 16, 1950, 1ff.; fig. 2–4; 7; Pl. I; II. – Zu irischen Schwertern der frühchristlichen Zeit, aber ohne Hinweise auf Ortbänder: E. Rynne, *A classification of pre-Viking Irish iron Swords*, in: B. G. Scott (ed.), *Studies on Early Ireland: Essays in Honour of M. V. Duignan* (1982) 93ff.



Abb. 2. Insulare Ortbänder. 1 Anthropomorpher Beschlag aus vergoldeter Bronze aus Rise, Norwegen. Nach Rygh (Anm. 8). 2 Silbervergoldetes Ortbänder aus dem St. Ninian's Isle Hort, Schottland. Photo British Museum London. – M. 1:1.

dosenförmige Ortbänder anzunehmen, um das „Saarbrücker“ Exemplar hierunter einordnen zu können.

Wer sich nun für eine Bestimmung des von Werner diskutierten Bronzegusses weiter umschaute, wird zunächst überprüfen wollen, ob nicht doch die in britischer Manier lapidare Angabe „skythisch (6.–5. Jahrhundert v. Chr.)“<sup>13</sup> zutreffen könnte. Und in der Tat: In den einschlägigen Bildbänden und Ausstellungskatalogen finden sich gleichartig stilisierte Tierdarstellungen, von denen vor allem die sogenannten „Rolltiere“ als Parallelen überzeugen.

Am häufigsten ist wohl der durchbrochen gearbeitete goldene Beschlag eines „Panthers im Rolltiertypus“ abgebildet worden<sup>14</sup> (Abb. 3), der kreisförmige Nüstern, Augen und besonders Extremitäten- und Schwanzendigungen aufweist. Gleichzeitig eignen ihm wie den „Saarbrücker“ Tieren an den Körper angewinkelte Unterschenkel, kugelige Schultergelenke sowie Hals und Extremitäten begleitende Konturleisten. Auch in der Gesamtform und den Ausmaßen (10,9 × 9,3 cm) kommt der gegossene Goldbeschlag unbekanntes Fundorts unserem Bronzeguß sehr nahe. Mit 25 cm Durchmesser bedeutend größer ist der durchbrochene Rolltier-Beschlag aus dem Aržan-Kurgan<sup>15</sup> (Abb. 4). Wieder sind hier die Kreisform von Auge, Nüster und Schwanzende, ein kugelig betontes Schultergelenk und konturbegleitende Leisten an den angewinkelten Extremitäten kennzeichnend. Die ‚Tatzen‘ haben allerdings, wenn auch eingerollt, ausgebildete Krallen. Als Wolf wurde das ebenfalls durchbrochen gearbeitete „Rolltier“ aus dem Kulakovkij-Kurgan 2 angesprochen<sup>16</sup>, das mit

<sup>13</sup> Sotheby & Co. Catalogue of Antiquities, Primitive Art etc. (29. 04. 1974) Nr. 213.

<sup>14</sup> Z. B. Gold der Skythen aus der Leningrader Eremitage (Ausstellungskat. München 1984) 152 f. Nr. 82; R. Rolle, Die Welt der Skythen (1980) 133; K. Jettmar, Die frühen Steppenvölker. Kunst der Welt (1980) 187; J. A. H. Potratz, Die Skythen in Südrußland (1963) Taf. 36; M. Grjasnow, Südsibirien. Archaeologia mundi (1970) Abb. 161.

<sup>15</sup> Rolle a.a.O. (Anm. 14) 42.

<sup>16</sup> Gold der Skythen a.a.O. (Anm. 14) 80 f. Nr. 41; Potratz a.a.O. (Anm. 14) Taf. 78.

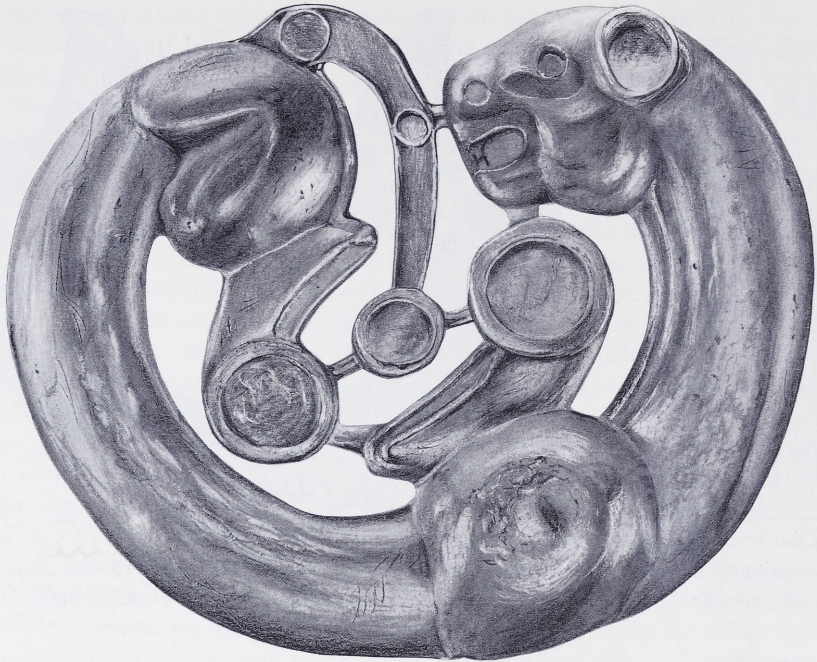


Abb.3. Goldbeschlag, Fundort unbekannt, aus der Leningrader Eremitage. Nach ‚Gold der Skythen‘ (Anm. 14). – M. 1:1.

10,5 cm Höhe wieder den ersten Beispielen entspricht. Kreisaugenförmig sind Auge, Nüster und Schwanzende, die eingewinkelten Beine enden in eingerollten Krallen. Das stets betonte Schultergelenk ist diesmal durch ein plastisches Tierrelief markiert. Auch im Darstellungsstil ergeben sich Übereinstimmungen zum „Saarbrücker“ Bronzeguß durch die Kombination von plastisch-runder und scharfgratig-kerbschnittartiger Modellierung. Ein weiteres Beispiel für diesen Stil sei angeführt: der Goldbeschlag aus Kurgan 1 von Kelermes<sup>17</sup> (Abb.5), der zudem wieder Kreisauge und Kreisnüster sowie Konturleisten an Hals und Beinen trägt. Weitere Beispiele ließen sich in nahezu beliebiger Zahl anführen.

Aber nicht nur Darstellungen von Einzeltieren sind aus der skythischen Metallkunst bekannt, sondern uns begegnen auch paarig angeordnete Tiere wie auf dem Bronzeguß „aus Saarbrücken“. Es sei hingewiesen auf die „heraldische Panthergruppe“ aus einem Kurgan von der Halbinsel Taman<sup>18</sup> (Abb.6,1), an die zwei Rolltiere, die in eine goldblechbeschlagene Schwertscheide von Ostraje Tomakowskaja Mogila<sup>19</sup> gepreßt sind (Abb.6,2), die Eber- und Steinbockpaare auf der goldbeschlagenen Axt aus Kurgan 1 von Kelermes<sup>20</sup>, die Tiere auf dem Schwertgriff von Alexandropol<sup>21</sup> oder auf einem Bronzebeschlag im Metropolitan Museum of Arts<sup>22</sup>.

<sup>17</sup> Gold der Skythen a.a.O. (Anm.14) 52f. Nr.15; Rolle a.a.O. (Anm.14) 132; M. Artamonow, Goldschatz der Skythen in der Eremitage (1970) Taf.78; Jettmar a.a.O. (Anm.14) 12; 27.

<sup>18</sup> Artamonow a.a.O. (Anm.17) 15 Abb.14; Gold der Skythen a.a.O. (Anm.14) 66 Nr.29.

<sup>19</sup> Artamonow a.a.O. (Anm.17) Taf.65–66.

<sup>20</sup> Ebd. Taf.11; 17–19.

<sup>21</sup> Ebd. 62 Abb.118.

<sup>22</sup> Potratz a.a.O. (Anm.14) Taf.88.



Abb. 4. Bronzebeschlag aus dem Aržan-Kurgan, Tuva, UdSSR. Nach Rolle (Anm. 14). – M. 1:2.

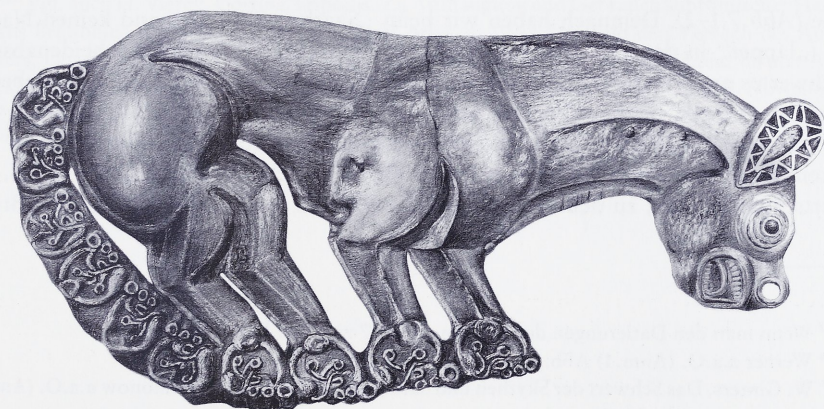


Abb. 5. Goldbeschlag aus Kurgan 1 von Kelermes, Kuban-Gebiet, UdSSR. Nach ‚Gold der Skythen‘ (Anm. 14). – M. 1:3.

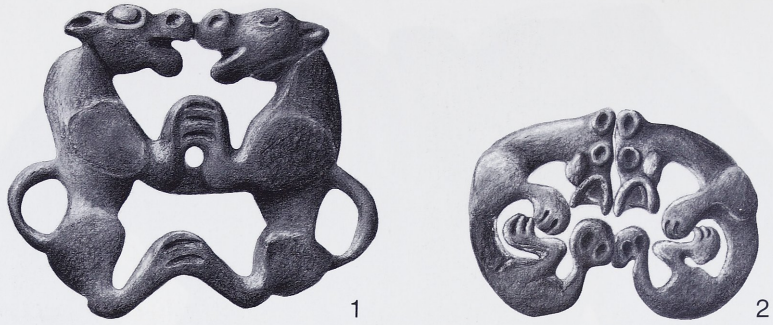


Abb. 6. Heraldische Tierdarstellungen. 1 Bronzebeschlag von Taman, UdSSR. Nach ‚Gold der Skythen‘ (Anm. 14). – M. 1:1. 2 Von der Goldblech-Schwertscheide aus Ostraje Tomakowskaja Mogila, UdSSR. Nach Artamonow (Anm. 17). – M. ca. 1:1.

Dürfte der Bronzeuß „aus Saarbrücken“ analog den angeführten Parallelen der skythischen Metallkunst etwa des vollen 6. Jahrhunderts v. Chr.<sup>23</sup> angehören, bleibt doch seine funktionale Bestimmung noch nicht gesichert; denn es fand sich – bei vergleichsweise flüchtiger Durchsicht in den leichter zugänglichen Übersichtswerken und Ausstellungskatalogen – kein exaktes Parallelstück von geschlossener Dosenform mit beidseitig gleicher Verzierung. Es läßt sich vermuten, daß die in der Größe entsprechenden Durchbruchbeschläge *Abb. 3* und *4* in ähnlicher oder gleicher Funktion verwendet wurden oder wenigstens gleiche Funktion andeuteten bei eher schmückender Aufgabe. Betrachtet man das „Saarbrücker“ Stück unvoreingenommen, bleibt J. Werners Deutung als Ortband (aus dem Vergleich mit limeszeitlichen römischen Dosenortbändern) überzeugend. Die schmale Öffnung in der Oberseite diente sicher der Aufnahme des Schwertortes, und die auseinandergedrückten Niete<sup>24</sup> sind ein einsichtiger Hinweis hierfür.

Sind dem Autor auch keine direkten Vergleichsstücke bekannt, so scheinen doch indirekte Belege diese Vermutung zu bestätigen. An goldblechbelegten Scheiden von Prunkschwertern sind, durch Grate optisch abgetrennt, halbrunde Ortpartien modelliert, welche durch die eingepreßten oder getriebenen heraldischen, gerollten Tierpaare unmittelbare Parallelen zu dem „Saarbrücker“ Ortband darstellen. Es ist dies zum Beispiel die Schwertscheide vom Litoj-Kurgan<sup>25</sup> mit Löwen, die auch in der Seiten- bzw. Rückansicht<sup>26</sup> frappante Übereinstimmungen mit unserem Ortband aufweist, einschließlich der Ausführung der Mähne (*Abb. 7,1–2*). Demnach haben wir beim „Saarbrücker“ Ortband keinen Nackenzottel („lappet“ in der insularen Kunstgeschichte). Als zweites kann der Scheidenabschluß des Schwertes aus Kurgan 1 von Kelermes<sup>27</sup> genannt werden (*Abb. 7,3*), auf dem ebenfalls zwei gerollte Löwen einander konfrontieren.

Mit dem von J. Werner zur Diskussion gestellten Bronzeuß „aus Saarbrücken“ liegt also kein insulares Werkstück vor, sondern ein skythisches Ortband wohl des 6. Jahrhunderts vor Christus, zu dem sicher bessere Parallelen auch in kampftüchtigen Bronze-

<sup>23</sup> Wenn man den Datierungen der in Anm. 14 u. 17 zitierten Literatur folgt.

<sup>24</sup> Werner a.a.O. (Anm. 1) Abb. 1,c.

<sup>25</sup> W. Ginters, *Das Schwert der Skythen und Sarmaten* (1928) Taf. 1; Artamonow a.a.O. (Anm. 17) Taf. 1.

<sup>26</sup> Ginters a.a.O. (Anm. 25) Taf. 1,d.

<sup>27</sup> Ebd. Taf. 3,b; Artamonow a.a.O. (Anm. 17) Taf. 6, Abb. 8.

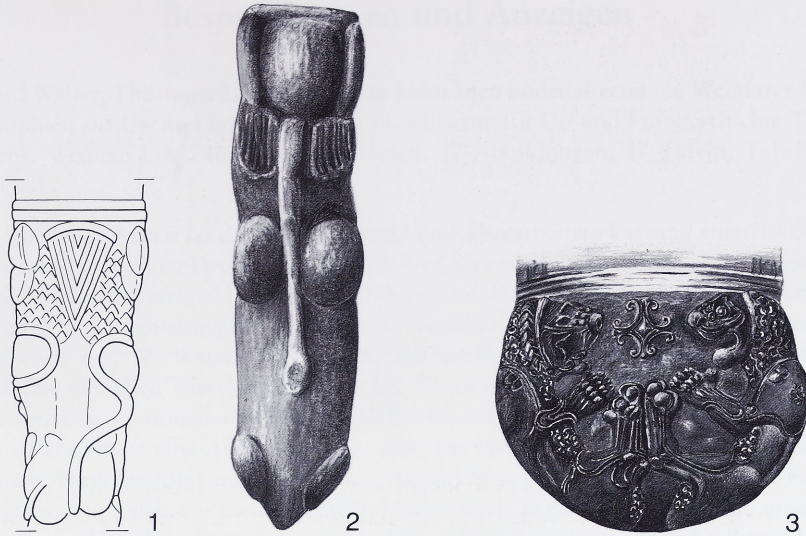


Abb. 7. Tierdarstellungen auf Schwertscheidenabschlüssen. 1 Seitenansicht vom Goldbelag des Schwertortes aus dem Litoj-Kurgan, UdSSR. Nach Ginters (Anm. 25). – M. ca. 1:1. 2 Seitenansicht des Ortbandes „aus Saarbrücken“. Nach Werner (Anm. 1). – M. 1:1. 3 Unterer Abschluß der Schwertscheide aus Kurgan 1 von Kelemes, Kuban-Gebiet, UdSSR. Nach Artamonow (Anm. 17). – M. ca. 1:1.

ausführungen existieren, als hier geliefert. Gleichwohl sind nachdrücklich Werners Bemühen<sup>28</sup> und Aufforderung zu unterstützen, die dunkle Epoche der spätantik-spätkeltischen Kunst des insularen Bereichs mit Hilfe des reichen kontinentalen Denkmälerbestandes aufzuhellen<sup>29</sup>.

Frankfurt a. M.

Egon Wamers

<sup>28</sup> Siehe auch J. Werner, Jonas in Helgö. Bonner Jahrb. 148, 1978, 519 ff.

<sup>29</sup> Vgl. auch H. Vierck, Cortina Tripodis. Zu Aufhängung und Gebrauch subrömischer Hängebekken aus Britannien und Irland. Frühmittelalterl. Stud. 4, 1970, 8 ff., und den Versuch des Autors: E. Wamers, Egg-and-dart Derivatives in Insular Art, in: M. Ryan (Hrsg.), Ireland and Insular Art A. D. 500–1200. Proceedings of a conference at University College Cork, 31 October–3 November 1985 (1987) 96–104.